

Liebe Geschwister im Herrn,
unser heutiges Evangelium leitet nicht nur mit einem Nachtrag zum Johannes-Evangelium den endgültigen Schluß dieses Evangeliums ein, sondern zugleich auch das Ende aller vier Evangelien der Bibel.

Vier Bücher (Matthäus-, Markus-, Lukas- und Johannes-Evangelium) berichten dem Leser und damit auch uns, aus Sicht der jeweiligen Schriftsteller, was sie von Jesus wußten, gehört und erzählt bekommen und vielleicht sogar selbst mit Ihm erlebt hatten.

Die ersten drei Evangelien berichten zu Beginn des öffentlichen Wirkens Jesus etwas über die Berufung der ersten Jünger: es ist das die Szene am See, an welchem Jesus sie, Fischer von Beruf, in den Kreis Seiner Apostel aufnimmt. Gerade im Lukas-Evangelium ist die Geschichte noch etwas erweitert: dort fangen diese über Nacht nichts, und Jesus, den sie nicht kennen, schickt sie am nächsten Morgen noch einmal hinaus, ihre Netze auszuwerfen, und siehe da: diese sind völlig überraschend voller Fische, mehr sogar, als sie ohne Hilfe an Land bekommen können. Und Jesus spricht Ihnen eine Verheißung zu: von nun an werdet ihr Menschen fischen, woraufhin sie alles zurücklassen und Ihm folgen.

An diese Szene erinnert unser heutiges Evangelium, ja sie scheint sich zu wiederholen: ein ihnen Unbekannter fordert sie auf, erneut fischen zu gehen, und dieses Mal ihre Netze auf der anderen Seite auszubringen, und sie sind so voller Fische, daß sie sie nicht einholen können. Und daran erkennen sie Jesus.

Und daran auch ihren Auftrag: jetzt nach Seiner Auferstehung beginnt die Geschichte von Neuem: aber nicht mehr mit Jesus, sondern sie sind jetzt gefragt: sie sind jetzt die Menschenfischer; sie laufen mit Jesus nicht mehr einfach durch das Land und lernen Ihn und Seine Botschaft kennen, sondern: es ist ab jetzt an Ihnen, diese Botschaft zu verbreiten!

Wenn wir schauen, wie die Kirche sich in den folgenden Jahren, Jahrzehnten, Jahrhunderten und Jahrtausenden entwickelt hat, dann kann man, ohne helle und dunkle Seiten außen vor zu lassen, einfach feststellen: es hat wunderbar geklappt; aus 12 Aposteln und ein paar weiteren Jüngerinnen und Jüngern sind – bei einer heutigen Gesamtbevölkerung der Erde von 7,4 Mrd. Menschen – etwa 2,3 Mrd. Christen und davon 1,3 Mrd. katholisch. Ein absolutes Erfolgsrezept!

Sicher, es ging holprig los, es galt Christenverfolgungen zu überleben, Gefahren auf neuen Kontinenten zu bestehen, am Evangelium entlang zu reformieren und von Menschen geschaffene Mißstände zu beseitigen, aber: in all der Zeit nahm die Kirche, und das ist immer die Gesamtheit aller Getauften, aus ihrem Glauben die Grundaufträge Jesu wahr: das Evangelium zu verkünden, sei es gelegen oder ungelegen; sich um die Armen/ Ausgestoßenen/ Alten und Kranken/ am Rande Stehenden zu kümmern; Gottesdienste zu feiern und Sakramente zu spenden; in Gemeinschaft zu leben, zu feiern und zu glauben.

Jede Zeit, jede Kultur, jedes Volk hat diese Grundvollzüge dem eigenen Empfinden nach ausgelegt und gelebt, manches überdauerte, anderes überlebte sich und wurde ersetzt.

Aber: es ging immer weiter.

Der Grund dafür sind nicht wir Menschen, nicht wir Glaubenden, sondern der einzige Grund, der unüberwindbar und unveränderbar gelegt ist: ist Christus selbst.

Alles kirchliches Handeln wird schief und schräg und vergeht, wenn es auf Menschen aufbaut und nicht auf Christus selbst.

Und so spielt es keine Rolle, ob es um Päpste und Konzile, um synodale Prozesse oder Corona geht: einer ist immer mit dabei, und Er paßt schon auf uns auf, haut uns vielleicht mal auf

die Finger, wenn wir es übertreiben, schaut uns vielleicht mal schräg an oder zieht die Augenbrauen hoch, aber: Er läßt uns nie im Stich, ist für unsere Sünden ans Kreuz gegangen, gestorben und wieder auferstanden, und will, daß wir das Leben haben und es in Fülle haben, und so mit Ihm auferstehen zum Ewigen Leben.

Vor was also Angst haben?

Es war dieses Wissen aus dem Glauben heraus, daß die Jünger und sich Neuanschließende geduldig jede Qual ertragen ließ: von den 12 Aposteln starb nur einer, nämlich Johannes, eines natürlichen Todes, und wenn wir auf die Geschichten vieler berühmter Heiliger schauen, bis hinein in die Neuzeit: nicht wenige mußten ihren Glauben mit ihrem Martyrium bekennen. Es hat sie aber nicht abgehalten.

Die Fischer vom See bekamen den Auftrag ihre Netze auszuwerfen, und sie lernten dabei, daß nur mit Jesus an ihrer Seite auch ihre Netze voll wurden, so voll, daß sie überreich gefüllt waren, daß sie sie selbst nicht mehr an Land ziehen konnten, ja Angst hatten, die Netze könnten reißen; und sie lernten, daß aus ihnen als Fischer von Fischen: „Menschenfischer“ werden sollten.

Mit der Auferstehung Jesu wurde dieser Auftrag real: die Lehrlingsjahre waren vorbei, es war an ihnen, ihrem Herrn und Meister nachzufolgen, indem sie Sein Werk fortführten, aus dem „Stift“ waren selbst „Meister“ geworden, die Fundamente der Kirche bis heute.

2.000 Jahre später ist es an uns, diesen Auftrag fortzuführen, denn niemand wird einfach so aus heiterem Himmel Christ, sondern er oder sie bekommt das vorgelebt und beigebracht und entwickelt darauf aufbauend: eine eigene und tiefe Beziehung zu Jesus Christus unserem Freund und Bruder, unserem Herrn und Gott, der zu seinem oder ihrem Freund und Bruder, Herrn und Gott wird.

Gerade auch in solchen Zeiten, wie im Moment, in welchen manches ruht und vieles möglich ist, in welchem neue Ideen und Kreativität gefragt und mehr als nur gewünscht sind, da erschöpft sich leider immer noch für viel zu viele der Grundauftrag Jesu, Menschenfischer zu sein, darin: zu schauen, ob man überhaupt irgendwo ein Netz hat, vielleicht noch, ob jemand schon Netze an den Strand gelegt hat, aber selbst in ein Boot zu steigen, die Netze auszuwerfen und fischen zu gehen, scheint allenfalls für ganz wenige ein denkbarer nächster oder übernächster Schritt; den Fisch zu essen, um in diesem

Beispiel zu bleiben, ist für viele vorstellbar, auch kennen sie viele gute Rezepte, um den Fisch lecker auf den Teller zu bringen, aber den Fisch davor zu fangen, das überlassen sie wem auch immer, Hauptsache: sie müssen es nicht tun.

Es ist das ganz einfach: nur, weil die Apostel losgelegt und sich nicht haben unterkriegen lassen, sind wir heute Christinnen und Christen. Nur, wenn wir alle uns auf den Weg machen, selbst Menschenfischer zu sein, selbst Ideen zu entwickeln, einzubringen und umzusetzen, werden auch morgen und übermorgen noch Christinnen und Christen hier sein, die wiederum selbst Menschenfischer sind.

Und das nicht für uns und aus uns heraus, oder gar, damit einfach alles so bleibt wie früher, sondern weil Christus Anfang, Ende, Weg, Wahrheit und Leben ist.

Das betrifft knapp 9.000 Katholikinnen und Katholiken auf dem Gebiet der Stadt Alzenau, 23 Mio. in Deutschland und 1,3 Mrd. weltweit.

Was für eine riesige Fischereiflotte!

Laßt uns also die Zeit nutzen und: angeln gehen.

Amen!